

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
In loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 " — "
Vierteljährig . . . 2 " 50 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., ebel. der Stempelgebühr à 30 kr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Aledia bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler. In loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro 171.

Hermannstadt, Donnerstag den 27. Juli 1893.

109. Jahrgang.

Die Confusion der äußersten Linken.

Nur muthwillige Kinder können ein Veröhnungsspiel spielen, wie es gerade jetzt die Unabhängigkeits- und Achtundvierziger Partei, die Mutterpartei und die unabhängige Volkspartei, die aus der Mutterpartei ausgeschiedenen von der Welt mit geradezu komischem Ernst aufzuführen. Es mag keine alltägliche Erscheinung sein, wenn die entsetzten Friedensapostel in ernste Falten legen ihre von den Sorgen des Vaterlandes und der Partei schwere Stirn und mit feierlichem Ernst darüber Pourparlers pflegen, wie man die Mama Strohwitwe und ihre untreu gewordenen Söhne wieder im Familienhause zusammenbringen könnte?

Der greise Papa, der — ach, wie glücklich ist er, daß er nicht unmittelbarer Augenzeuge des abscheulichen Gesänkes zwischen den Kinderchen und der Mutterpartei sein muß — wünscht den Frieden und befehle ihm sogar aus Turin. Wer würde es wagen, ihm zu widersprechen? Hat ihm doch die exemplarische kindliche Pietät den Namen „heiliger Greis“ gegeben und dem guten Kinde ziemt es, dem Gebot des Alten zu gehorchen.

Die Peitsche, mit der sich erst vor wenigen Tagen in grimmer Wuth Sohn und Mamachen gegenseitig bedroht, wird beiseite gelegt und in ihre Stelle gelangt der Palmwedel der Brüderlichkeit in die drohende Faust.

Und wenn die Friedensverhandlungen beendet sind, lachen die Veröhnungs-Schauspieler einander aus, denn sie wissen wohl, daß das Ganze bloß eine — Komödie ist.

Sie machen etwas dem „heiligen Greise“ zuliebe und um den Wählern blauen Dunst vorzumachen — ut aliquid fecisse videatur — allein der Friede und die Eintracht blieben, selbst wenn sie zustande kämen, auf dem Papier. Die Fusion wird immer nur nominell und formell sein, weil sie nur Confusion erzeugt, aus dem einfachen Grunde, weil von den halbblässigen Magiern angefangen bis Cagliostro herab kein weißes Mittel erfunden worden ist, welches das Del mit dem Wasser vereinigen könnte; — das noch bekanntere Beispiel von der Quadratur des Circels wollen wir gar nicht erwähnen.

Wir brauchen hiezu nicht einmal das Studium des großen Werkes „Ueber die politischen Parteien“ von Bluntschli, dem bekannten Lieblings-Schriftsteller der äußersten Linken; der einfache, so oft, aber vergebens erwähnte gesunde Verstand für sich allein findet heraus, welches die erhaltenden Kräfte einer politischen parlamentarischen Partei sind? Wahrlich, nicht nur das Programm, nicht nur das Princip allein. Letzteres für sich schon gar nicht.

„En politique surtout rien de grand n'est possible sans la foi et sans l'amour.“ (In der Politik kann man ohne Glauben und ohne Liebe nichts Großes schaffen.)

Glauben etwa die Herren von der äußersten Linken an die Aufrichtigkeit der Wiedervereinigung und des Friedens? Werden sie sich etwa lieben, nachdem sie sich die Friedens-Rechte gereicht und nach dem darauf sicherlich folgenden Gelage den Frieden ohne Hintergedanken ehrlich pflegen? Und doch ist eine Vereinigung ohne Glauben und Liebe lediglich nur Komödie.

Nach Altem, was auf der äußersten Linken vorgefallen, ist die aufrichtige Veröhnung eine reine Unmöglichkeit. Die erste Sitzung, in der Diejenigen versammelt sein werden, die sich gegenseitig vor dem Lande und

der Welt an Person und Ehre gekränkt, wäre nichts Anderes, als eine beispiellose Frivolität. Auf solcher Grundlage die neue Action einer politischen Partei beginnen wollen, wäre die Weiterverbreitung der Confusions-Epidemie mit pharisäischem Gesicht und gegenseitig unablässig intriguirender Tendenz.

Es gibt Gefäße, die, wenn sie einmal zerbrochen sind, kein noch so geschickter Drahtbinder mehr zusammensetzen kann. Ein solch' in Scherben gegangenes Gefäß ist die äußerste Linke.

Im Uebrigen ist eine Partei, die man „drahten“ muß, lebensunfähig. Eine solche Partei wird die äußerste Linke sein, wenn die Veröhnung auch gelingt. Der „heilige Drahtbinder“ in Turin ist ja auch sterblich, ewig wird auch er nicht leben; was dann? Möglich, daß Eötvös und Polonyi — diese beiden antipodischen Kräfte, die man nicht mehr zusammendrahten kann, dem Frieden zuliebe für einige Zeit von der Bildfläche verschwinden werden. Vielleicht erinnern sie sich an den Spruch Montesquieu's, daß die Selbstverleugnung eine politische Tugend ist und verzichten auf die Parteiführerschaft; vielleicht (wir führen sogar Napoleon an) fällt ihnen der in dem Werke über Julius Cäsar enthaltene gute Rath des ehemaligen Kaisers der Franzosen ein, daß es für die Politiker mitunter sehr zweckdienlich, sogar nothwendig sei, vom politischen Schauplatze zu verschwinden, weil sie damit ihrer Compromittirung in einem unstruckbaren Kampfe ausweichen und ihr Fernbleiben dieserart ihrem guten Rufe nur zum Vortheile gereichen kann („leur réputation, au lieu de s'affaiblir, grandit par l'absence“).

Doch selbst das Abtreten Eötvös' und Polonyi's würde der äußersten Linken nichts mehr nützen. Erstens, weil in ihrem Schooße mehr als Zwei sind, die sich gegenseitig nicht aussehen können; zweitens, weil was immer im Lager der äußersten Linken vorfiele, sei es einmal in der Richtung zu Eötvös, das andere Mal in der Richtung zu Polonyi: Jedermann der festen Ueberzeugung wäre, daß Eötvös und Polonyi, wenn sie auch auf der Bühne nicht sichtbar wären, doch sie es seien, die im Souffleurkasten sitzen und die Rollen einflüstern.

Umsonst ist daher aller Liebe Müß'; schade um die Zeit, schade um die ganze Komödie; man kennt ja die schönen Masken!

Die Veröhnung wäre aber heute auch vom Gesichtspunkte der allgemeinen Politik von keinem Vortheile, denn sie würde nur die Hypothese vermehren, von der wir ohnedies schon genug in unferem öffentlichen Leben haben; sie wäre auch vom Gesichtspunkte der parlamentarischen Verhandlungen und des parlamentarischen Lebens von keinem Vortheile, denn diese schiese und verlogene Lage würde sich fortwährend rächen und dem Parlamentarismus schaden.

Mögen sie daher nur getrost gespalten bleiben, bis die Wahl andere Männer in die Partei entsendet, die sich gegenseitig, ihre Partei und — unferetwegen — auch den „Drahtbinder“ besser zu schätzen wissen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Juli.

Am 24. d. Nachmittags fand ein mehrstündiger Ministerrath statt. Der „Italie“ zufolge bereitet der Papsi eine Encyclica über den Conflict zwischen Staat und Kirche in Ungarn vor.

Feuilleton.

Moses.

Novelle von Hans Wolff. — (7. Fortsetzung.)

„Germany.“ las Moser auf der Adresse. „Was Taufend! Ist ja wahrhaftig vom Onkel aus Amerika, bei Gott, von Onkel Tom, was fällt dem Alten ein, mich seiner Correspondenz zu würdigen?“ Er las:

„Mein lieber Junge!

Wie wäre es, wenn Du einmal bei mir Deinen Urlaub verleben möchtest? Es ist sehr still hier, seit meine Frau todt ist und es würde mir eine große Freude sein, wenn ein junger Besuch für einige Zeit meine Einsamkeit theilen wollte. Als ich Dich zuletzt sah, warst Du ein kleiner, wilder Bengel und wenn ich die Jahre an den Fingern herzähle, mußst Du jetzt ein ganz forscher Kerl geworden sein.“

„Das weiß Gott,“ schaltete Kleeberg mit leuchtenden Augen ein. „Unfinn! Höre weiter!“ brummte Moser dagegen.

„Wie gern möchte ich mit Einem von Euch von der alten, lieben Heimat plaudern. Deinem alten Vater kann ich die Reise nicht zumuthen, also komme Du, mein Junge, lasse Dich, wenn möglich auf ein Jahr à la suite stellen, denn hier ist es auch wunderschön — Du kannst als Jäger Deinen Mordgelüsten nachgehen und hier allerlei nette Thierchen jagen, die Du im lieben Deutschland nicht zu sehen bekommst, auch außerdem läßt es sich hier vergnügen leben. Schreibe mir umgehend Antwort, damit ich das Reisegeld bei Zeiten in Deine Hände geben kann. Es erwartet Dich mit offenen Armen Dein alter Onkel Thomas Moser.“

„Hurrah, Friß? Der Onkel Thomas soll leben, hoch, hoch, hoch! Natürlich gehst Du sofort zum Oberst — das kommt ja wie vom Himmel gefandt,“ jubelte Kleeberg und sprang vor Vergnügen behende über zwei Stühle.

„Na, na, man sachte.“ Klang es grollend aus der Sofaede, „so schnell schießen die Preußen nicht, die Sache will nach allen Richtungen hin überlegt sein — nebenbei — ich habe keinen Schimmer mehr, wie der Alte aussieht; ich war damals ein fünfjähriger Knirps, ich kenne ihn kaum.“

„Kennen hin, kennen her, Du nimmst die Einladung dankbar an und damit basta! Friß, ich bitte Dich, sei nicht so vernagelt! Lasse Dich bereuen,“ bat der Kleine eindringlich.

„Scheinst ja verdammt viel Gile zu haben, mich los zu werden,“ erwiderte Moser gereizt, „wilst Du nicht lieber hinreisen an meiner Stelle?“

„Friß, ich — ich könnte Dich gleich in millionenschoktausend Stücke zerreißen — ich —“

„Na erlaub' mal! Da muß ich doch erst mein Testament machen — meine fünfzehnhundert Mark Lebensversicherung vermache ich einem alten Junggesellenstück — Du erbst meine sämtlichen Pfeifen, Meeses und Morowaki theilen sich in die Steinkrüge und Sydow bekommt die Kaffeemüge und den Maulkorb vom seligen Flok, für Thyra ist er doch zu klein — na wollen uns wieder betragen — Profit, Kleiner!“

Moser hatte sich gesund gemeldet. Er that nach wie vor seinen Dienst und erfüllte programmäßig seine Bräutigamspflichten. Unterdeß schwamm ein kurz gefaßter Brief zu Onkel Tom nach Amerika, welcher die Ankunft des Premierlieutenants Moser in baldige Aussicht stellte, „wenn nicht außerordentliche Zwischenfälle die Abreise verhindern sollten.“

Toni Gollnow hatte sich zuerst entsetzt über das amerikanische Urlaubsproject ihres Verlobten, aber es war weder ihrem Schmolten, noch den weisen Auseinandersetzungen der „Schwiegermama“ gelungen, den Reiseplan zu vereiteln — so gründlich Frau Gollnow auch ihre Ansichten nach dem bekannten Vers: „Nie soll weiter sich in's Land Lieb' von Liebe wagen, als sich blühend in der Hand läßt eine Rose tragen,“ verfocht, es half Alles nichts, als auch von Moser's Vater ein Brief anlangte, welcher sehr energisch bemerkte, daß es für alle Theile nur von Nutzen sein könne, wenn das

Bar eine kurze Spanne der langen Wartezeit getrennt von einander verleben — und als die kampflustige Mama Gollnow dahin antwortete, daß es doch mindestens unvorsichtig wäre, einen Menschen, der „gebunden“ sei, in die amerikanische Wunderwelt und zwischen die eroberungslustigen Pflanzersprinzessinen zu versetzen, da kam eine kurze Karte mit dem einen Satze zurück, „daß ein Moser ein gegebenes Versprechen zu halten wisse, auch wenn ihn das Meer von der Heimat trenne.“

Im Städtchen beschäftigte man sich mehr wie je mit dem tollen „Moses“. Man munkelte im Geheimen sogar von aufgehobener Verlobung. Einige glaubten, gehört zu haben, daß er den Abschied nehme, um ein Gut zu pachten, man wußte freilich nicht wovon, Andere sprachen von einer Verletzung und daß der Onkel in Amerika gewiß nur ein Phantom sei; nur die Kameraden, Kleeberg und die liebsten Genossen, jubelten freilich über den Glückspilz, dem „der jenseige Onkel Tom“ ein kleines Capital als „Reisegeld“ gefandt. Wer doch auch so auf ein Jahr mit gefüllten Taschen nach „drüben“ auf Urlaub gehen könnte!

Jeden Mittag schritt der vielbesprochene Lieutenant Moser im blingenden Helm und tadellosen Wistenhandschuhen durch die Straßen. In der strammen Haltung lag so gar nichts von gewissem Trennungsdie, meinten verschiedene Passanten, die ihm begegneten, und er ging doch Abschiedsbejuche machen und ein ganzes, lauges, schreckliches Jahr würde er seine Braut nicht wiedersehen. Ja, ja die Männer! Und nun erst die Lieutenants! Wie man dabei so glücklich aussehen konnte! Sein Burche und Lene, die daheim schon fleißig mit Backen beschäftigt waren, machten ähnliche Bemerkungen. — Michel ließ eben mit ungläublicher Routine eine solche Anzahl Stiefel und Camaschen in einer verhältnißmäßig kleinen Kiste verschwinden, daß man nahezu an Zauberei glauben konnte.

Lene nahm behutsam die Deckellose und Wächschachtel vom Teppich und stellte Beides hinter den Ofen, während der Grenadier die Kiste zunagelte. „Aber Michel,“ rief sie verwundert, „da haben Sie alles Fußzeug 'reingebremst! Der Thran muß ja aus die Bretter lecken, na das wird luftig werden.“ (Fortsetzung folgt.)

Nach einer Depesche aus Moskau entdecken die Behörden zu Charkow ein revolutionäres Complot für die Losrennung der Ukraine von Russland.

Gregor Ristic hat, als er von dem Antrage auf Ausweisung der Regenten Kenntnis erhielt, an die Redaction der „Srpstva Jastava“ ein Telegramm gerichtet, in welchem er die Behauptung des Antragstellers Ruzsics, als hätte der gewesene Regent zur Zeit der Verfolgung der Fortschrittler auf einer Visitenkarte irgendwelche Weisungen erteilt, als freche Schmeichelei bezeichnet.

Das projectirte Electricitätswerk für Hermannstadt und Heltau.

(Fortsetzung.)

Man denkt bei all' den neuen Anlagen, die inzwischen unter Verwendung von Strömen mit 5000 bis 10.000 Volt in Zürich, in London, in Heilbronn u. s. w. entstanden sind, ebensovienig an die Gefahr der Electricität, wie man bei Gasanstalten nicht mehr an das Gift denkt, das die Gasröhren in unsere Wohnungen leiten.

In Hermannstadt und Heltau sollen jedoch die hochgespannten Ströme nicht nach den Wohnungen kommen, und zwar nicht nur um jede Gefahr absolut auszuschließen, sondern vor Allem, weil die Glühlampen und Bogenlampen, sowie die Elektromotoren nur für elektrische Ströme von niedrigem Druck konstruirt werden.

Die Transformatoren bestehen aus einem feststehenden eisernen Ring oder Rahmen, auf welchem eine große Anzahl dünner Windungen und eine kleine Anzahl entsprechend dickerer Windungen aufgerollt sind.

Die Transformatoren bedürfen keinerlei Bedienung, sie liefern den Gebrauchstrom von niedriger Spannung in ein sogenanntes Verteilungsnetz, das alle Häusergruppen anzieht und an das sodann die einzelnen Gebäude angeschlossen werden.

Zu haben angenommen, daß in den Hauptstraßen von Hermannstadt, in welchen mehr als zwei Leitungen an einer Straßenfront nötig würden, ein Teil der Drähte — und zwar das Hochspannungsnetz — aus unterirdischen Kabeln bestehen soll, damit die Straßen nicht durch zu viele Leitungen verunstaltet werden.

Die Drähte werden entweder unter dem Dachgesims an Eisenhaken befestigt, oder es wird an dem Dachgiebel ein Eisenständer mit Isolatoren angebracht; in jedem Falle bietet die Anwendung keinerlei Gefahr und schädigt nicht den Anblick der Straßen; dagegen hat diese Drahtführung vor unterirdischen Verteilungsnetzen den Vorzug, daß der Anschluß eines Hauses nur circa 6 fl. kostet, während die Stromzuführung durch Kabel auf durchschnittlich 90 fl. pro Haus zu stehen käme.

Die Drahtleitungen, welche sich an diesen Sicherheitshalter anschließen und die Electricität zu den einzelnen Lampen und Motoren führen, können entweder an kleinen Porzellanstützen befestigt oder auch in Holzleisten unter den Tapeten verlegt werden, wie Sie dies in den Kupferzimmern der Ausstellung beobachten können.

So können z. B. in Schlafzimmern unmittelbar am Bette Umschalter angebracht werden, welche es ermöglichen, je nach Wunsch eine Nachtlampe oder eine Plafondlampe zu brennen oder beide zu erlöschen.

Ein großes Gewicht ist auf die richtige Verbindung des Motors mit der Arbeitsmaschine zu legen, damit nicht zuviel Platz unnütz vergeudet und kein zu großer Verlust in unnötigen Transmissionen erhalten wird.

Da die elektrische Lampe und der Elektromotor sich außerordentlich leicht allen Verhältnissen anschmiegen, so muß bei elektrischen Betrieben viel mehr, als bei Petroleumbeleuchtung oder Dampftrieb den individuellen Wünschen und Bedürfnissen der einzelnen Abnehmer Rechnung getragen werden.

Die Lampen selbst, die Beleuchtungskörper, die Motoren, die Heizapparate u. s. w. brauche ich Ihnen wohl nicht näher zu beschreiben, Sie sehen diese Einrichtungen in der Ausstellung selbst functioniren und das Weien derselben hat bereits Herr Professor Ulrich viel vollkommener, als ich dies vermöchte, Ihnen erläutert.

Der gleiche Strom, welcher von den elektrischen Maschinen zur Beleuchtung und zum Elektromotorentrieb für Heltau und Hermannstadt erzeugt wird, dient auch zur Bewegung der elektrischen Bahn, welche zunächst vom Bahnhof in Hermannstadt bis zum Artillerie-Depot und später bis Refinar geführt werden soll.

Mit den Transformatoren würde sodann die sogenannte Arbeitsleitung verbunden, welche circa 5 Meter über die Straße entweder zwischen zwei Säulen oder zwischen zwei an den Häusern befestigten Consolen durch Querdrahte gehalten wird.

Eine genauere Beschreibung der zum Bahnbetriebe erforderlichen Einrichtungen und eine eingehende Schilderung der Vorzüge des elektrischen Betriebes wird Herr Dr. Wolff Ihnen geben, so daß ich für diesen Theil des Electricitätswerkes auf weitere Erläuterungen wohl verzichten kann.

Wir haben nun die technischen Einrichtungen des Electricitätswerkes bei Benützung der Wasserkraft vom Werkanal am Czoodfluß angefangen bis zu den Consumstellen des elektrischen Stromes verfolgt und ich möchte mir erlauben Ihnen nimmehr auch diejenigen Veränderungen zu schildern, welche bei Verwendung einer Dampfmaschinenanlage gegenüber dem ersten Projecte sich ergeben würden.

Das Maschinen- und Kesselhaus mit den nöthigen Werkstat- und Vorrathsräumen ist aus dem Ihnen vorliegenden Plane genau ersichtlich; daselbe würde in seinem Aeußeren einem öffentlichen Gebäude entsprechend ausgestaltet werden und würde alle Einrichtungen besitzen, welche, wie ein Fahrtrahn, ein Wasserkanal, ein Schlammcanal u. s. w., den Betrieb erleichtern und verbilligen.

Zur Dampfzerzeugung würden zunächst 3 und später 4 Kessel von je 120 Quadratmeter Heizfläche aufgestellt werden, von denen immer einer zur Reserve dient. Die erforderliche Betriebskraft würde im ersten Ausbau von einer Maschine à 30 bis 50 Pferdekraften und 3 Maschinen à 100 bis 150 Pferdekraften geliefert werden zu denen im zweiten Ausbau noch eine Maschine von 100 bis 150 Pferdekraften hinzukommt.

(Fortsetzung folgt.)

H.M. Freiherr v. Bauer *

Wien, 24. Juli. Ueber das Ableben des Kriegsministers Bauer wurde folgende Parte ausgegeben: „Camilla Freiin von Bauer geborene Hanenischeld v. Prezerab gibt hiemit im eigenen, sowie im Namen sämtlicher Familienmitglieder Nachricht von dem sie tief erschütternden Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Bruders, Onkels und Großonkels, Sr. Excellenz des Herrn Ferdinand Freiherrn v. Bauer, Sr. l. und apostolisch k. Majestät wirklicher geheimer Rath, Reichskriegsminister, Feldzeugmeister, Großkreuz des Leopold-Ordens (Kriegsdecoration des Ritterkreuzes), Ritter des Ordens der Eisernen Krone I. Classe, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes (Kriegsdecoration), der Militär-Verdienstmedaille am rothen Bande, des Militär-Verdienstkreuzes I. Classe, des Marianer Falkenkreuzes, Großkreuz und Commandeur zahlreicher ausländischer Orden, Ehrenbürger der Stadt Kornenburg u. c., welcher den 22. d., 10 1/2 Uhr Nachts, nach kurzem schweren Leiden und Empfang der heiligen Sterbesacramente im 69. Lebensjahre jeg in dem Herrn entschlafen ist.

Seine Nachmittags erschien im Auftrage Kaiser Wilhelm's der Militär-Attache der deutschen Botschaft Hauptmann v. Hugo im Gebäude des Kriegsministeriums und hat der Baronin Bauer, sowie dem Bruder des Verlebten das Beileid des Deutschen Kaisers ausgesprochen.

Die Erzherzoge Wilhelm und Rainer, welche schon telegraphisch condolirt hatten, erschienen Mittags persönlich im Kriegsministerium, um ihr Beileid auszusprechen.

Vom Minister-Präsidenten Dr. Wexlerle ist folgende Depesche eingetroffen: „Tief erschüttert durch den harten Schlag, den Sr. Excellenz und die Regierung getroffen, erlaubt sich seiner innigsten Theilnahme Ausdruck zu verleihen Minister-Präsident Wexlerle.“

Telegraphisch condolirten im Laufe des Nachmittags: die Herzoge Wilhelm und Nikolaus von Württemberg, Graf Julius Szapary aus Szoloz-Tasony u. A. Minister-Präsident Graf Tassse trifft morgen aus Ellsöhu hier ein, um dem Leichenbegängnisse beizuwohnen.

Ein Zimmer im gemeinsamen Kriegsministerium ist beinahe völlig mit Kranzpenden angefüllt. Den Leichenconduct unterbricht commandirt Freiherr v. Schönfeld, der deßhalb seinen Urlaub unterbricht, commandirt. Alle Truppen der Garnison Wien werden ausruhen. Wenn der Leiche nach dem Nordbahnhofe und geben hier Ehrenabschied ab. Vor dem Leiche nach dem Nordbahnhofe und geben hier Ehrenabschied ab. Vor dem Leiche nach dem Nordbahnhofe und geben hier Ehrenabschied ab.

Am 1 Uhr Mittags legte Feldzeugmeister Freiherr v. Werkl in Anwesenheit der Familienmitglieder, Generalmajor Bauer und Ministerialsecretär v. Hanenischeld, einen Kranz an der Bahre mit folgenden Worten nieder: „Die Sectionschefs, Abtheilungsvorstände und Flügeladjutanten erscheinen als Deputation des gesammten Kriegsministeriums, um hier an der Bahre ihres unverglichen, nimmehr verewigten Chefs als Zeichen dankbarer Erinnerung diesen Kranz niederzulegen.“

Wie man aus Belgrad meldet, hat der Minister des Aeußern, Nikolic, in telegraphischem Wege den gegenwärtigen serbischen Geschäftsträger in Wien, Barlova, beauftragt, im Namen der serbischen Regierung dem k. u. k. Minister des Aeußern anlässlich des Ablebens des gemeinsamen Kriegsministers, H.M. Freiherrn v. Bauer, den Ausdruck tiefsten Beileids zu übermitteln.

Am 24. Juli. Se. Majestät ist heute um 8 Uhr 34 Minuten Abends nach Wien abgereist, um dem Leichenbegängnisse des Kriegsministers Bauer beizuwohnen.

Am 24. Juli. Honvöminister Baron Fejervary, der gestern Abends aus Karlsbad hier angekommen ist, hat sich heute nach Wien gegeben, um dem Begräbnisse des Kriegsministers Bauer beizuwohnen und kehrt dann wieder hieher zurück.

Wien, 25. Juli. Die Hinterbliebenen des verstorbenen Kriegsministers condolirten ferner Erzherzog Leopold Salvator, Ministerpräsident Wexlerle Namens der ungarischen Regierung, Minister Fejervary, Admiral Sterned, Statthalter Graf Lun, der Statthalter von Dalmatien, Der Geschäftsträger der serbischen Gesandtschaft übermittelte dem Minister des Aeußern, Grafen Kalnoy, die aufrichtigste Theilnahme seitens der serbischen Regierung.

Eine weitere Depesche meldet Folgendes: Erzherzog Eugen, Ministerpräsident Wexlerle und Admiral Sterned sind hier angekommen. Minister Fejervary telegraphirte aus Bischofsboden an die Baronin Bauer: „Angehts des so unerwarteten, sohin doppelt erschütternden Verlustes, welcher unseren allergnädigsten Kriegsherrn, die Armee und das Kriegsministerium getroffen, sind es doch Excellenz, die dieser Verlust am schmerzlichsten beugt. Gott gebe Ihnen die Kraft, dieses niedermetternde Unglück mit Ergebung zu tragen, und das erhebende Bewußtsein, daß die allgemeinste Verehrung Ihrem Gemahl das letzte Geleite gibt, möge Ihnen Schmerz nach Möglichkeit lindern.“

An die Präsidial-Abtheilung des Kriegsministeriums telegraphirte Minister Fejervary: „Anlässlich des erschütternden, unerwarteten Verlustes, der den allerhöchsten Kriegsherrn, die Armee und das Kriegsministerium durch das Ableben meines hochverehrten alten Kameraden getroffen, sage ich dem Kriegsministerium mein herzlichstes Beileid.“

Minister-Präsident Wexlerle telegraphirte an die Baronin Bauer aus Budapest: „Auf Grund der von meinen ungarischen Ministercollegen erhaltenen besonderen Betrauerung erlaube mir nun auch im Namen meiner Ministercollegen und der ungarischen Regierung das aufrichtigste Beileid über das unerwartete Hinscheiden Sr. Excellenz Ihres Herrn Gemahls Ausdruck zu geben.“

Weiter wird aus Wien berichtet: Se. Majestät fuhr Mittags beim Kriegsministerium vor und stattete der Baronin Bauer eine Condolenzbesuche ab, die zehn Minuten währte. Ununterbrochen laufen Kränze ein, darunter von der Militärkanzlei Sr. Majestät, vom ungarischen Honvöministerium, vom vierten Corpacommando (In dankbarer Erinnerung dem unverglichenen Kriegsminister — Bobrowitz“).

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Juli

(Hof- und Personal-Nachrichten.) In Belgrad eingelangte Meldungen zufolge werden die Monarchen von Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Sachsen nach Beendigung der diesjährigen Wandtour in Ungarn auf dem Dampfer „Orient“ eine Fahrt längs der unteren Donau unternehmen, um die Arbeiten am Eisernen Thor zu besichtigen.

Die Erzherzoge Marie Josefa und Erzherzogin Marie Valerie sind am 24. d. von Gastein nach Zell am See abgereist. Erzherzogin Marie Josefa ist am 24. d. im Haag eingetroffen und wurde am Bahnhof vom König von Sachsen begrüßt. Auch der österreichisch-ungarische Gesandte Freiherr v. Walterskirchen mit Gemahlin waren zum Empfang erschienen. Der König von Sachsen begleitet die Frau Erzherzogin nach Scheibingen.

Das deutsche Kaiserpaar ist am 24. d., Nachmittags 4 Uhr an Bord des „Hohenzollern“ in Kiel eingetroffen. In unterrichteten Kreisen verlautet, der Zustand des Königs Otto habe sich deßhalb verschimmert, daß in der kürzesten Frist der Eintritt der Katastrophe zu gewärtigen ist.

(Habilitation.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Habilitation des Dr. Mathias Eisler zum Privatdocenten der semitischen Sprachen und Literaturen an der philosophischen Facultät der Klausenburger Universität der Wissenschaften genehmigt zur Kenntniß genommen und denselben in der bezüglichen Eigenschaft bestätigt.

(Versetzung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Professor der Sphäryddarstellung Staats-Oberrealschule, Emerich Koroncz, in gleicher Eigenschaft zur Stuhlweihenburger Staats-Oberrealschule versetzt.

(Ernennung.) Die Hermannstädter k. ung. Finanzdirection hat den Anton Reiner zum Hilfsdiener ernannt.

(Zahmarkebewilligung.) Der k. ung. Handelsminister hat gestattet, daß in der Hunyader Comitatsgemeinde Kemer alljährlich am Montag und Dienstag jener Woche, welche der Woche vorangeht, in der 1. November fällt, Jahrmärkte abgehalten werde.

(Requiem.) Uebermorgen, Samstag den 29. d., 8 Uhr Nachmittags, findet in der hiesigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche ein militärischer Trauergottesdienst für den verstorbenen gemeinsamen Kriegsminister H.M. Baron Bauer statt.

(Die hiesige städtische Ratskammer) ist jeden Donnerstag von 2-3 Uhr Nachmittags dem Publicum zur Beschäftigung geöffnet.

(Circus Wollner.) Die Bestätigung des zutreffenden Urtheils der hiesigen Presse über die Leistungen im Circus Wollner vernahm man während der vorgestrigen Vorstellung aus dem Munde von Zuschauern, die in Budapest den Circus Salamonski öfter besucht haben. Derselben sprach sich nämlich dahin aus, daß einzelne Kräfte des Circus Wollner Bestrebungen, als manche gefeierte Activen des Circus Salamonski. Am Dienstag Abend wurden wieder sämtliche Productionen lebhaft applaudirt; den größten Antheil an den Auszeichnungen hatten Director F. Wollner, der die in Freiheit dressirten isabellfarbenen siebenbürgischen Stuten Bella und Norma vorführte, — Herr Tardini als Schutzeiter, — die Herren Ladislau, Wexler, Dittrich, dann der Stelzenkünstler Herr Ripella. Auch die Ausstattungspantomime „Die Räuber um Mitternacht“ fand beifällige Aufnahme.

(Ein Fuchs auf der Sagfliege.) Ende voriger Woche wurde die in einer Ecke des Hauses Saggasse Nr. 4 bei offener Thür schlafende

Magd ein Fuchs, welches von aus Wald und wichen sein die Pause, wird abmeldet, der ab-

— (Gefilde eine T...

— (Verdes Innern...

— (Ein wird ein...

— (Schred gelähm...

— (Werd vater Johann...

— (Gitt Comitats wurde...

— (Wau wohlhabende...

— (Ung Kraut: Beim...

— (Zun Anlässlich der...

— (Gru finden wir einen...

— (Gru finden wir einen...

— (Gru finden wir einen...

— (Gru finden wir einen...

— (Gru finden wir einen...

— (Gru finden wir einen...

— (Gru finden wir einen...

— (Gru finden wir einen...

— (Gru finden wir einen...

— (Gru finden wir einen...

— (Gru finden wir einen...

— (Gru finden wir einen...

— (Gru finden wir einen...

Magd ein Geräusch, welches von einem Fuchse herrührte. Das Thier, welches von zwei geschlachteten Enten gestohlen hatte und schwerlich direct aus Wald und Feld hieher gelangt, vielmehr aus einer Gefangenschaft entwichen sein dürfte, wurde gefesselt und befindet sich derzeit im bezeichneten Hause, wird aber in wenigen Tagen vertilgt, wenn sich kein Eigenthümer meldet, der übrigens künftig strengerer Bewachung anwenden mußte.

— (Gefunden) wurde vor etwa 14 Tagen auf der Poplakaer Heide eine Tadjenuhr.

— (Verdächtige Erkrankungen.) Laut den beim Ministerium des Innern am 23. und 24. d. eingelangten telegraphischen Meldungen hat sich während der letzten 48 Stunden in der Stadt Szatmar ein verdächtiger Erkrankungsfall ereignet. Außerdem wurde aus Komorn gemeldet, daß dort ein Maschinist auf einem Schiffe der Raaber Dampfschiffahrt-Gesellschaft plötzlich gestorben sei. Der Minister des Innern veranlaßte sogleich telegraphisch die strengsten Vorsichtsmaßregeln; die seither stattgehabte ärztliche Untersuchung ergab jedoch, daß in diesem Falle Cholera ausgeschlossen und der Tod an Lungenlähmung erfolgt sei.

— (Eine Familie in den Flammen.) Aus Szekelyhid wird ein schrecklicher Fall gemeldet. In der Nacht von Samstag auf Sonntag entzündete in einem kleinen Hause ein Brand. In diesem Hause schliefen die Szekelyhider Lehrerin verwitwete Frau Barhegy, deren Mutter und sechsjähriger Sohn. Sie erwachten erst, als das Strohdach des Hauses bereits lichterloh brannte und waren rettungslos verloren gewesen, wenn ein Nachbar sie nicht aus ihrem tiefen Schlafe geweckt hätte. Sie sprangen erschreckt von ihrem Lager auf und sahen, daß vom Pfafend dichter Rauch in's Zimmer dringte. Als sie zur Thür liefen, hatte auch diese schon Feuer gefangen. Sie versuchten, inmitten eines Funkenregens das Haus zu verlassen. Das brennende Thor konnte nicht mehr passiert werden und so wurde es den Armen unmöglich, die Gasse zu erreichen. Sie trachteten nun, in den Hof zu gelangen. In diesem Augenblicke stürzte das Dach des Hauses unter großem Gepolter zusammen. Die Armen schriekten um Hilfe; man hörte das Jammergeschrei, doch Niemand wagte sich in das brennende Haus hinein. In dem kritischsten Augenblicke entschloß sich Frau Barhegy zu einer kühnen That. Sie nahm ihren kleinen Sohn in ihre Arme, riß ihre vor Schreck gelähmte Mutter mit sich, und rannte in die Gasse hinein. Mit einigen Sprüngen gelangten sie aus dem Feuermeer in's Freie. Dann brachen sie zusammen. Alle Drei sind mit Brandwunden bedeckt, doch ist trotz ihrer schweren Verletzung Hoffnung auf ihre Rettung vorhanden.

— (Verhaftung eines Defraudanten.) Der Erlauer Waisenwatter Johann Lörczsi hat im Jahre 1886 50.000 fl. Waisengelder defraudirt und ist damit verschwunden. Am 22. d. wurde er in Szabadva von einem Bekannten erkannt, der seine Verhaftung veranlaßte. Lörczsi gestand sein Verbrechen ein und erzählte, er sei von Erlau aus nach verübter Defraudation direct nach Rom gefahren, um dort zu beichten und das Absolutorium zu erlangen. Man fand nur 329 fl. in seinem Besitze vor.

— (Giftmischerien.) In der Gemeinde Szentgal des Komprimter Comitats wurden dieser Tage vier Frauen in Haft genommen, welche verdächtig sind, ihre Männer vergiftet zu haben. Es sind dies Sophie Rajdy, Agnes Tamas, Etheer Szabai und Sophie Fabian. Die Polizei wird nunmehr die Leichen der angeblieh vergifteten Personen exhumiren lassen.

— (Raubmord in Borosjenö.) Vor einigen Tagen wurde der wohlhabende Borosjender Einwohner Johann Ruczkler auf der Landstraße todt aufgefunden. Alle Anzeichen sprachen dafür, daß Ruczkler das Opfer eines Raubmordes geworden. Es wurden die umfassendsten Recherchen zur Ergreifung der Thäter eingeleitet, die infolgedessen mit Erfolg begleitet waren, als man die mutmaßlichen Urheber des Verbrechens in den Personen der Borosjender Landeute Döme Máde und Georg Tudur verhaftete. Der Ermordete ist am Abend vor dem Verbrechen in Gesellschaft der beiden Verhafteten gesehen worden.

— (Selbstmord aus Liebe.) Der Beamte im österreichischen Finanzministerium Louis Fuchs, ein Sohn des Wiener Gemeinderathes Karl Fuchs, hat sich am vergangenen Samstag in Purkersdorf erschossen. Diesem Selbstmorde ist jetzt ein erschütterndes und tragisches Nachspiel gefolgt. Man war sich über die Motive, die den jungen Mann in den Tod getrieben haben, bisher nicht klar und erst jetzt sind dieselben bekannt geworden. Herr Louis Fuchs hatte ein Verhältnis mit einer jungen Dame, der Tochter eines bekannten Gastwirthes in Purkersdorf, angeknüpft. Da sich jedoch der ehelichen Verbindung Hindernisse in den Weg stellten, ist Herr Fuchs freiwillig aus dem Leben geschieden. Nun ist auch das Mädchen ihrem Geliebten in den Tod gefolgt; sie wurde am 22. d. Früh erlenkt aufgefunden.

— (Unglücksfall bei einem Neubau.) Man meldet aus Krakau: Beim Neubau eines dreistöckigen Hauses in der Vorstadt Klepacz stürzte am 24. d. Vormittags eine innere Mauer von oben und unten zusammen und begab die beim Bau beschäftigten Arbeiter unter den Trümmern. Die Feuerwehr, die alsbald zum Rettungswerk erschien, zog zwei Handlangerinnen und zwei Maurer in schwer verletztem Zustande aus dem Schutt hervor. Der Posier und ein Maurerlehrling liegen unter den Trümmern begraben. Die Leichen derselben sind noch nicht aufgefunden. Es wurde die Untersuchung eingeleitet.

— (Eine aufregende Scene) hat sich am Samstag in einem Verhandlungssaale des Prager Bezirksgerichtes abgespielt. Eine Hausmeisterin und ein in demselben Hause wohnhaftes Ehepaar haben sich gegenseitig wegen Ehrenbeleidigung geklagt. Raam hatte die Verhandlung begonnen, geberdete sich das Ehepaar wie wahnwinnig, raufte sich die Haare aus und stürzte auf die Hausmeisterin zu, unter Drohungen, sie zu schlagen. Der Richter und der Anwalt der Hausmeisterin warfen sich dazwischen und der Richter ließ die Frau durch einen Diener fortführen. Nun stürzte sich der Mann auf den Richter, zerriß ihm die Blouse und begann ihn zu würgen. Nur mit Mühe gelang es, den Rasenden zu bändigen, der sodann vom Richter zu vierundzwanzig Stunden Disziplinarstrafe verurtheilt wurde. Zwischen den beiden streitenden Parteien wurde sodann ein Ausgleich zu Stande gebracht.

— (Tumult.) Aus Prag wird vom 24. d. M. geschrieben: Anlässlich der Abfahrt der Solofisten zum Schauturnen nach Budweis kam es auf der Franz Josef-Bahn zu Unruhen, weil man den Solofisten zumutete, in Folge Mangels von Personenzugwagen in Lastwagen einzusteigen. Die Tumultuanten zerrümpelten sodann die Fenster der Polizei-Expeditur.

— (Großartige Druckereien.) In der „Gratkai Szemle“ finden wir einen sehr anziehend geschriebenen Chicagoer Brief von Dr. S. F. über großartige Druckereien, welche der genannte Herr, ein anerkannter Fachmann, auf seiner Reise nach Chicago in der alten und neuen Welt gefunden. Ein solches Etablissement ist vor Allem die Berliner Staatsdruckerei, die in vier dreistöckigen Häusern untergebracht, 1200 Arbeiter beschäftigt. Die Druckerei liefert außer den Staatsnoten alle anderen Staatsdruckarten. Auch der deutsche Catalog der Chicagoer Weltausstellung ist aus der Staatsdruckerei hervorgegangen. Die Arbeit wird mit Ausnahme der halbtägigen Mittagspause den ganzen Tag ohne Unterbrechung betrieben. 156 mit Dampfkraft arbeitende und 200 Handpressen arbeiten da ohne Unterlaß. — In Washington sah Dr. S. F. die Staatsnoten-Druckerei der United States, ein riesiges Etablissement, welches den Titel „Bureau of Engraving and Printing“ führt, 1500 Arbeiter (zur größeren Hälfte Frauen) beschäftigt und auffallender Weise nur mit 5 Dampfmaschinen, dafür aber mit 375 Handpressen (Gasheizung) arbeitet. Dr. S. F. sah hier zahlreiche Negativen, die ihre Arbeiten recht gut erliefen. Auch hier ist die Arbeit mit Ausnahme eines halbtägigen Lunch eine ununterbrochene. Vier Frauen sind speciell mit der Aufgabe betraut, fremde Besucher (die natürlich Erlaubnißscheine haben müssen) zu führen. — In Chicago besuchte Dr. S. F. die Druckerei des „Bud“, beziehungsweise der

„J. Ottmann lithographing company“, welche in einer besonderen Ausstellungsdruckerei mit sechs für elektrischen Betrieb eingerichteten Maschinen arbeitet. Je drei sind für Lithographie und für Buchdruck bestimmt, auf der Galerie arbeiten Zeichner und Seher an der Herstellung der Specialausgabe „World's Fair Bud“. Großangelegt ist die Druckerei von „The Chicago Herald“, wo 300 Leute mit der Herstellung des 16 Seiten umfassenden, im Format des „Pester Lloyd“ erscheinenden Blattes beschäftigt sind. Der „Chicago Herald“ wird in zwei Ausgaben geliefert. Die erste Auflage für die Provinz muß Nachts 1 Uhr auf dem Eisenbahnzuge sein, die zweite ist eine für das neugegründete Chicago bestimmte Localausgabe. Raam mehr als 1 1/2 Stunden stehen zur Herstellung des Blattes zur Verfügung, so daß vom Personal geradezu Uebermenschliches gefordert wird. Der Leiter des Maschinenpersonals ist ein Oesterreicher Namens Josef Bichl. Die Frauenarbeit sucht auch hier vorzudringen, bisher jedoch ohne nennenswerthen Erfolg.

— (Vergiftung durch eine im Knochen stekende Kugel.) Folgender Fall findet sich im Archiv für klinische Chirurgie berichtet: Eine Kugel drang in den oberen Theil des Schienbeins und blieb in demselben stecken. Zunächst heilte die Wunde und es währte über sieben Jahre, daß dieselbe nicht die geringste Beschwerde machte. Nach Ablauf dieses Zeitraumes stellten sich die charakteristischen Erscheinungen der chronischen Bleivergiftung ein. Als Ursache derselben ergab sich bei der zum Zweck der Entfernung der Kugel vorgenommenen Operation die Anwesenheit von zahlreichen kleinen Knötchen und staubförmigen Theilchen des Bleis im Knochen und in der Knochenhaut. Nach der Operation hörten zwar die Bleisymptome in den ersten Wochen noch nicht auf, doch allmählig verschwanden sämmtliche Symptome. Das Metall war zunächst, wie so manche andere Fremdkörper, durch ein straffes Narbengewebe eingekapselt worden, gelangte aber, nachdem dieses sich in den langen Jahren umgewandelt hatte und weich und gefäßreich geworden war, in den Blutkreislauf.

— (Vergiftung durch Hühnerweiß.) In der „Berl. Klin. Wochenschrift“ wird eine Krankengeschichte von Vergiftung durch Hühnerweiß mitgeteilt, die in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Es handelte sich dabei um eine Vergiftung von sechs Personen einer Familie durch Genuß einer Rübding-Sauce, die aus dem seit etwa acht Tagen aufbewahrten Hühnerweiß, dessen Dotter anderweitig zur Verwendung gekommen waren, bereitet war. Schon bei dem Schlagen des Eiweiß zu Schaum war der etwas fade Geruch und die trübe Farbe der sonst in einem reinen Glasgefäße an einem kühlen Orte aufbewahrt gewesenen Masse aufgefallen, die sich außerdem durchaus nicht zu Schaum schlagen ließ. Durch Zufall von dem Eiweiß einiger frischer Eier war es indeß der sparlichen Hausfrau möglich, auch die erste Portion noch zu der Sauce zur Verwendung zu bringen. An dem Geschmacke fand sich durchaus keine Veränderung, so daß die süße Speise mit Genuß verzehrt wurde. Erst etwa 15 Stunden später traten indeß bei allen Mitgliedern der Familie, die weniger oder mehr von der Sauce genossen hatten, heftige Vergiftungsercheinungen auf, die sich in lähmungsartiger Schwäche der gelammten Muskulatur des Körpers, beschleunigter Herzthätigkeit, starkem Uebelbefinden u. s. w. kundgaben und erst nach energischer, therapeutischer Einwirkung zum Schwinden kamen. Die Erscheinungen waren ganz ähnlich denen, die sich nach Wuth-, Fleich- und Fischvergiftungen zeigen, die zweifellos alleammt auf einer sauligen Zersetzung von Eiweißstoffen beruhen. Für die Hausfrauen liegt in diesem Falle ein Fingerzeig, die Sparsamkeit nicht zu weit zu treiben und vor dem Gebrauch des zurückgestellten Eiweiß auf Farbe, Geruch und Dichtigkeit zu achten.

— (Ein wahrhaft draconisches Duellgesetz) hat die Commission des belgischen Senats mit erdrückender Mehrheit angenommen. Die von dem Senator Baron de Coninck eingebrachte Vorlage, deren Annahme auch in der Kammer für sicher gilt, geht gegen die Duellanten selbst und die übrigen, an einem Zweikampfe Beteiligten mit einer bis jetzt noch nicht dagewesenen Strenge vor. Sie spricht im Falle eines Duells mit tödtlichem Ausgange für den überlebenden Duellanten die Todesstrafe wegen beabsichtigten Mordes aus, auch wenn bewiesen ist, daß der Duellant gar nicht zielte. Die Zeugen eines solchen Zweikampfes werden mit zehn- bis zwanzigjähriger Haft bestraft, so daß es den Duellanten in Zukunft recht schwer werden dürfte, Zeugen und Aerzte — Letztere sind den Zeugen gleichgestellt — zu finden. Ein besonderer Abschnitt des Gesetzes behandelt die Officiersduelle, und zwar in einer Weise, welche die Opposition des gesamten belgischen Officierscorps hervorruft. Bekanntlich tritt mandmal der Fall ein, daß der Regiments-Commandeur ein Duell zwischen zwei Officieren direct anordnet, was natürlich nur in einem besonders schweren Falle vorkommt. Das neue Duellgesetz verfügt nun die Entlassung des Regiments-Commandeurs, welcher ein Duell zwischen zwei Officieren angeordnet hat, ohne Pensionsanspruch und ohne Grad. Ueberdies bleibt er für die Folgen des Duells dem Strafgerichte verantwortlich. Die dem Officierscorps angehörigen Duellanten werden gleichfalls strafweise entlassen und überbies strafgerichtlich abgeurtheilt.

— (Sechs Menschen verbrannt.) Im Orte Tramolan (Berne) wurde am 24. d. zwei Häuser abgebrannt, wobei sechs Menschen um's Leben kamen. Man vermutet, daß der Brand gelegt war.

— (Von der Kaiserin Charlotte.) Nur einmal im Jahre erhält eine beschränkte Anzahl von Leuten, die nicht zu ihrer regelmäßigen Umgebung gehören, Gelegenheit, die unglückliche Kaiserin Charlotte von Mexiko, Schwester des Königs Leopold II., von Angesicht zu sehen. Es ist das am zweiten Sonntag im Juli, anlässlich der alljährlich an diesem Tage stattfindenden Procession des Dörfchens Mehse, die nach altem Brauch durch den Schlosspark von Vouchout zieht. Seitdem ihr früherer Wohnsitz, das herrliche Schloß von Terbueren, vor 12 Jahren auf unaufgeklärte Weise in Brand gerieth und bis auf den Grund niederbrannte, lebt die von unheilbarer Griefesucht umfangene Kaiserin in der Einsamkeit des drei Stunden von Brüssel entfernten, alten Schlosses Vouchout, wo sie von Niemandem besucht wird als ab und zu von der Königin von Belgien, der einzigen Person, deren Anwesenheit einen wohlthätigen Einfluß auf die Kranke ausübt. Da in früheren Jahren am Processionstage stets eine große Menge Neugieriger aus der Hauptstadt nach Vouchout kam, und die Kaiserin dann oftmals sehr aufgeregt wurde, so dürfen jetzt nur noch Einwohner von Mehse an der Procession teilnehmen. Die jüngste Procession verlief um 11 Uhr Vormittags die Pfarrkirche von Mehse und langte um 12 Uhr am Schloße Vouchout an, in dessen innerem Hofe ein Altar errichtet war, an welchem ein Evangelium gelesen und der Segen erteilt wurde. Gegenüber dem Altare knieten an einem offenen Fenster die Kaiserin Charlotte und die Königin, hinter ihnen der alte Schlosscaplan und ein Mönch aus dem benachbarten Kloster Grimberge. Die Kaiserin sah eifrig in einem Gebetbuche und warf keinen einzigen Blick auf die versammelten Leute; ihr wachsbildiges, gramodurchfurchtes Antlitz war von schneeweißen Locken umrahmt. So ergreifend muß der Anblick dieser unglücklichen Fürstin gewesen sein, daß viele Teilnehmer der Procession in lautes Schluchzen ausbrachen. Kaiserin Charlotte ist 53 Jahre alt und hat bereits die Hälfte ihres Lebens in der Nacht des Wahnsinnes zugebracht.

— (Die Thränen des Prinzen von Wales.) Bei dem Hofdiner anlässlich der Berechnung des Sohnes des Prinzen von Wales spielte auch die Zigeunerkapelle des Dalazs Kalman. Als das Diner zu Ende war, hörten viele der Herren noch weiter dem Spiele der Zigeunerkapelle zu, welche auf Gebot des Prinzen lauter nationale Weisen vortrug. Während die Anderen zuhöreten, ging der Prinz zum Brimas und forderte, er möge das Lieblingslied des Kronprinzen Rudolf spielen: „Édes anyám is volt nekem . . .“ Als das Lied gespielt wurde, stand der Prinz da, wortlos, in melancholisches Denken versenkt, und als die letzte Note verklungen

war, schimmerte eine Thräne in seinem Auge. Die Zigeuner spielten dann noch viele alte, lustig-traurige Weisen, worauf der Herzog ausrief: „Unterhalten kann man sich nur bei ungarischen Liedern, wenn ungarische Zigeuner sie spielen!“

— (Ein kostspieliger Hund.) Man schreibt aus London vom 20. d.: „Bafelbine“, die Champion-Bulldogge der Welt, die in Preston dieses Jahr die 52. Guineen-Meisterchaftswaage gewonnen hat, starb gestern Früh plötzlich in einem Eisenbahnzug unweit Grimshy, als ihr Besitzer, Herr Barber aus Hyde, sie eben zur Ausstellung nach Grimshy bringen wollte. Die Dogge wurde auf 5000 Pfund Sterling (60.000 fl.) geschätzt, und ihr Eigenthümer erklärt, es liege keine erkennbare Ursache für ihren plötzlichen Tod vor.

— (Meuterei.) Amtlichen Meldungen zufolge brach auf einem unter holländischer Flagge gehenden Dampfer zwischen Vellot-Semau und Cbi unter den chinesischen Passagieren eine Meuterei aus, wobei fast die ganze Besatzung massacrirt wurde. Auch der Capitän und der zweite Officier wurden getödtet. Im Ganzen wurden 34 Mann getödtet und 15 verwundet. Die beiden europäischen Maschinenbleiben unterleckt. Die Chinesen verließen das Schiff, welches in holländischen Händen verblieb. Behördliche Organe sind nach dem Thortorte abgegangen.

— (Dynamit.) Am 23. d. wurden in Madrid fünf Individuen in dem Augenblicke festgenommen, als sie eine Dynamitpatrone zur Explosion bringen wollten. Die Polizei fand noch vier andere Petarden rechtzeitig genug, um deren Explosion zu verhindern.

— (Diplomaten in Gefahr.) Dem „Egyptisches“ wird aus Belgrad gemeldet, daß am 23. d. dort mehrere Diplomaten, darunter der französische und der belgische Gesandte, auf einer Dampfbarke einen größeren Ausflug unternahmen. Plötzlich kippte die Barke um, und sämmtliche Herren fielen in die Donau. Gerade fuhr ein ungarischer Remorqueur vorüber, dessen Matrosen es gelang, sämmtliche Diplomaten aus der Gefahr zu retten.

— (Krawalle in Rußland.) In Folge Ausbruches der Pest im Dongebiete haben sich die Krawalle vom Vorjahre erneuert. Die Krawalle, welche die Ordnung ausrechterhalten sollten, wurden mit Steinwürfen und Büchsenkugeln empfangen. — Die Judenverfolgung hat ihren Gipfelpunct erreicht. Der Böbel beschuldigt dieselben, die Pest in's Land gebracht zu haben und mißhandelt sie auf's grausamste. Unlängst wurde eine ganze jüdische Familie von den Bauern zu todt gepeitscht.

— (Eisenbahnunglück.) Unweit der Station Kurjuz am der Kraslow-Saratow-Bahn ist in Folge falscher Weichenstellung ein Personenzug entgleist. Elf Passagiere und drei Bahnbearbeiter blieben auf der Stelle todt, eine große Anzahl Reisender wurde schwer oder leicht verletzt. Die Locomotive und sechs Waggons sind zertrümmert.

— (Unterschieße in einer Bank.) Aus Kursk wird gemeldet: In der hiesigen Creditbank wurden bedeutende Unterschleife entdeckt. Es fehlen 350.000 Rubel. Der Director und der Cassier sind flüchtig.

Original-Telegramme.

Wien, 26. Juli. Das Leichenbegängniß des gemeinsamen Kriegesministers FML. Ferdinand Freiherrn v. Bauer war äußerst imposant mit allen militärischen Ehren. Eine ungeheure Menschenmenge bildete Spalier. Seine Majestät in Marschalls-Uniform schritt ganz allein hinter dem Leichenwagen einher, mit viel ernsterem, als gewöhnlichem Blicke. Die Leiche wurde Abends nach Lemberg überführt.

Wien, 26. Juli. Auf der Verbindungsbahn Sanct-Beit—Meidling entgleite ein Lastzug; 5 Waggons sind zertrümmert, der Maschinenführer und der Zugführer getödtet worden.

Berlin, 26. Juli. Infolge Bekanntgabe des Maximal-Tarifes seitens Rußlands gegenüber Deutschland ist letzteres zu Reppsalien genöthigt. Man ist entschlossen, den aufgebängten Bollkrieg energisch durchzuführen.

Gera, 26. Juli. Hier kamen 16 Erkrankungen an schwarzen Pocken vor.

Paris, 26. Juli. Eine Schiffs-Division mit dem Admiral Humans ist nach dem Siamer Golf abgegangen.

Lotto-Ziehung

vom 26. Juli. Hermannstadt: 60 6 24 44 88.

Fremden-Liste

Hotel Rehröhrer. Almer, Senator, von Esch-Regen; Franz Breiteneder, Banmeister, von Wien; Johann Rabini, Barrer, von Brest; Fleischer, Musikdirector, Orlnfeld, Kaufmann, von Mediolan; Sichel, Barrer, von Laxian; Seraphin, Bäcker, Gottfried, Gerber, von Bistritz; Gebirder Calinescu, Kaufleute, aus Rumänien; Deutsch, Rathban, Kaufleute, von Fogaras. Hotel Welser. Koborn, Expediter, von Kollonza; Andr. Meiselen, sammt Gattin, von Bukarest; Nicol. Zalaras, von Urdvarely; Em. Neugeboren, Lebrant-Cambibat, von Kronstadt; G. Aurisilbina, Professor, von Stocholm; Josef Dreiler, von Bistritz.

(Eingefendet.)

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (L. und L. Hoffmeister), Zürich sendet direct an Privat: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis 11 fl. 65 fr. per Meter — glatt, gestreift, carrett, gemustert, Damaste etc. (ca. 24) versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc., porto- und zollfrei. Muster umsonst. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Interest rate, Currency, and Price. Includes entries for 4% and 5% interest rates, Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bank shares.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Interest rate, Currency, and Price. Includes entries for 4% and 5% interest rates, Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bank shares.

Fahr-Ordnung

auf den Linien der k. ung. Staats- und Vicinal-Eisenbahnen. Gültig seit 1. Mai 1893.

1. Budapest-Großwardein-Klausenburg-Kronstadt-Bredal-Budapest. a) Personenzug: Abgang von Budapest 6 Uhr 40 Min. Früh; Abgang 8 Uhr 25 Min. Vormittags...

Klausenburg 6 Uhr 14 Min. Abends. Anfuhr in Großwardein 10 Uhr 44 Min. Nachts; Abgang 11 Uhr 4 Min. Nachts. Anfuhr in Budapest 7 Uhr Früh; Abgang 8 Uhr 30 Min. Früh...

13. Pesti-Sajba-Sunyab. a) Postzug mit Personen-Beförderung: Abgang von Pesti 6 Uhr 15 Min. Früh. Anfuhr in Sajba-Sunyab 7 Uhr 13 Min. Früh...

846/1893. sz. [558] 2-3. U.-Z. 507/1893. [560] 1-3. Arlejtési hirdetés. A nagyszabeni kir. törvényszék, kir. ügyészség, als kir. járásbírósg hivatali helyiségei...

3. 846/1893 praes. Minuendo-Licitation. Zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für die Kanalisationsarbeiten des k. Gerichts...

Concurs. Im Sinne des Universitäts-Beschlusses vom 23. Mai 1871, Z. 397/1871, sind sechs Stipendien von je 50 fl. 6. W. an Gewerbeschüler...

Ein tüchtiger Commis der Eisen- und Speccerwaaren-Branche, der drei Landesprachen mächtig, wird acceptirt bei Heinrich F. Conrad, Mählbach. [563] 3-3

Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen...

Ein schönes Pferd (Fakó) mit weissen Mähnen und Schweif wird verkauft. Wo? jagt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes. [544] 3-3

Das zweistöckhohe Haus Reispargasse 11 ist zu verkaufen. Wohnungen zu 4-10 Zimmern sammt Terrassen, Stall und Garten zu vermieten per August und October.

Die Stie Lieutnantin Lußigene legte gedanklich, „Ja, ja, ja“, darum scheint immer, so ein Erbarm — und die brave Klücker rücken über die sie „Moses“ genannt, „Abid“ nun waren's nun Dann kam Herron des Ker Das Städtchen gegeben. Da bra Moser spr Durchein in hat „Scham“ Dich, zum Herbst loste Toni reich und vergnügt an der Verlobte ein Kleeberg sie verregung tieferschro den er in seine

Das zweistöckhohe Haus Reispargasse 11 ist zu verkaufen. Wohnungen zu 4-10 Zimmern sammt Terrassen, Stall und Garten zu vermieten per August und October. Vorzüglicher Flügel (Ehrbar) zu verkaufen. [536] 2-4

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).